

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern, Altona
und Barmen im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ansonsten dasselbe M. 1,35,
hinzuzusetzen 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Engelstädterle 1c.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Hexagramm 15 Pfg. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
P'onnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 238.

Donnerstag, den 10. Oktober 1912.

29. Jahrg.

Die Tagung der Volkspartei.

Der Mannheimer Parteitag hat der Öffentlichkeit gezeigt, was Kenner des Parteilebens schon wußten: die Fortschrittliche Volkspartei, deren Anhänger noch vor wenigen Jahren in drei Gruppen auseinanderstreben, ist gegenwärtig im Deutschen Reich die Partei, die am geschlossensten, einheitlichsten und verträglichsten an ihre Aufgaben herangeht. Wohl sind auch in den dreitägigen Debatten Meinungsverschiedenheiten hervorgetreten. Denn es wurde nichts vertuscht, nichts unterdrückt, nichts künstlich zurecht geschoben, wie etwa in Chemnitz, und vor allem: es wurde über wirkliche Streitfragen ernsthaft gesprochen und ernsthaft verhandelt. Auch in der Sozialdemokratie ist man über die wichtigsten Fragen ganz verschiedener Meinung. Aber auf ihrem Parteitag wird darüber nicht gesprochen, weil die Regier. fürchten müssen, sie würden verbrannt zu werden. Die „Sozialistischen Monatshefte“ sind voll von Parteitagstribünen, die nicht gehalten werden dürfen. Nur an dieser von der Parteiorthodoxie verfeimten Stelle kann die Volkspartei, die Wirtschaftspolitik, die Taktik der Partei zur Diskussion gestellt werden. Die Partei als Ganzes bleibt ruhig und taub für alle Einwände. Sie diskutiert darüber nicht, sie wiederholt lediglich die „ewigen“ Wahrheiten, die vor einigen Jahrzehnten ein für allemal festgelegt wurden.

Wir freuen uns, daß der Mannheimer Parteitag gezeigt hat, wie man ernste Probleme behandeln kann, ohne vorzeitigste Meinungen, im Geist der Freiheit und Duldsamkeit. Nach den lebhaftesten Debatten kam jedesmal ein Beschluß zustande, dessen volle Einmütigkeit zeigte, wie erprießlich und reinigend die Aussprache gewirkt hatte. Nur in der Frauenfrage stand sich bis zuletzt Mehrheit und Minderheit gegenüber. Nach einem heißen Redekampf, der aber keine Verbitterung zurückließ, kam man allerdings auch hier einander nahe genug. Die Anhänger der vollen Gleichberechtigung der Frauen hatten die Meinung, daß eine sehr große Mehrheit sich für ihre Sache erklärte. Dieser erfreuliche Ausgang war ein Erfolg der klugen Mäßigung und geschickten Taktik der Frauenführerinnen Gertraud Bäumer und Martha Jieß, die in Gemeinschaft mit Dr. Haas-Karlstraße eine sehr geschickte Formulierung fanden. Eine Majorisierung wurde dadurch vermieden und doch ein kraftvolles Bekenntnis der Partei für die aufstrebende Frauenbewegung erbracht. Auf dieser Basis wird weiterzubauen sein. Die

Partei hat den Frauen die Tore weit geöffnet. An ihnen liegt es, durch nützliche Arbeit im Rahmen der Partei auch die Gegner und Zweifler zu belehren. Dann wird man auf dem nächsten Parteitag schon wieder ein gutes Stück weiter sein.

Ausgezeichnet war der Eindruck der Agrardebatten und ihr Resultat: die Einsetzung einer Agrarkommission aus Sachverständigen aller Landesteile, die vorurteilslos und gründlich die Frage prüfen soll, was geschehen muß, um das Ziel der Partei zu fördern: die Mehrung und Stärkung des Bauernstandes, die Zurückdrängung des Großgrundbesitzes, die ausgiebige Versorgung der städtischen Bevölkerung mit preiswertem Fleisch. Man sah davon ab, in der Sache der Getreidezölle, für die ja das Programm den allmählichen Abbau verlangt, einen neuen Beschluß zu fassen, weil eine Reihe von Parteigenossen unter Führung Korrells befürchteten, daß der Abbau der Zölle, die nun einmal bestehen, eine schwere Erschütterung auch der bäuerlichen Wirtschaft bringen könne. Diese Kreise legen den Hauptnachdruck auf die Aufhebung der Futtermittelzölle und die Erleichterung der Viehzucht. Sie hoffen, daß dadurch das Interesse der bäuerlichen Bevölkerung an den gegenwärtigen Getreidezöllen noch weiter zurückgehen wird, sodaß dann eine Herabsetzung auch leichter ertragen werden könnte. Selbstverständlich darf die Frage der Getreidezölle nicht losgelöst von der gesamten Wirtschaftspolitik betrachtet werden. Die Hauptsache, auch für die Landwirte, bleibt das Gedeihen der gesamten Volkswirtschaft. Und dieses hängt im Deutschen Reich von der Möglichkeit guter und gesicherter Handelsverträge ab. Wenn das Vertrauens-Verhältnis zwischen Fortschrittlicher Volkspartei und Landwirtschaft weiter erhalten bleibt, wird diese Erkenntnis auch in landwirtschaftlichen Kreisen sich durchsetzen. Die Hauptsache bleibt das gegenseitige Verständnis und der gerechte Interessen-Ausgleich von Stadt und Land. Dafür zu arbeiten, ist die schöne und dankbare Aufgabe der Volkspartei.

In der Arbeiterfrage gab es keine eigentliche Meinungsverschiedenheit. Es zeigte sich nur, daß sogar manche Juristen in der Partei noch etwas zu lernen haben. Die Freude, daß die Arbeiter sich loslösen wollen aus der unfruchtbaren Isolierung, in der sie die Sozialdemokratie festhalten möchte, war allgemein und kam auch in dem ehrlichen Bekenntnis eines Arbeitgebers zur Sozialpolitik zum Ausdruck. Man bemerkte auch mit Genugtuung, daß die junge Bewegung in Anton Erkelenz ei-

nen Mann an der Spitze hat, der echte Führereigenschaften besitzt.

Eine gründliche nutzbringende Aussprache über Mittelstandsfragen, ein energischer Beschluß für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger und eine knappe, aber glückliche Stellungnahme zu der Frage „Kirche und Staat“ waren der übrige Ertrag des Parteitages, der trotz der reichen Tagesordnung glatt und prompt arbeitete. Der Dank dafür gebührt der trefflichen Vorbereitung durch die Parteileitung und die Mannheimer Organisation, vor allem aber dem Vorsitzenden, dem Abgeordneten Funk, dessen sicherer Führung und gutem Humor die 600 stimmberechtigten Delegierten willig folgten.

Alles in allem: es war ein Parteitag ernster Arbeit, sachlicher Gründlichkeit und trefflicher Beschlüsse, kein leerer Schaugepränge und doch eindrucksvoll nach außen. Die Partei kann zufrieden sein und mit ihr alle, die an der fortschrittlichen Entwicklung Deutschlands arbeiten.

Deutsches Reich.

Freie Vereinigung der Fortschrittlichen Presse.

Vor den Verhandlungen des Mannheimer Parteitages der Fortschrittlichen Volkspartei am Sonntag fand eine Konferenz der Vertreter der fortschrittlichen Presse statt, zu der ein Berliner Komitee eingeladen hatte. Redakteur Wendt-Berlin empfahl in seinem Referat die Begründung einer losen Organisation der fortschrittlichen Presse unter dem Namen „Freie Vereinigung der fortschrittlichen Presse“. Ihre Aufgabe soll es sein, gute Beziehungen der Presse zur Parteileitung und zu den parlamentarischen Fraktionen zu pflegen und die gemeinsamen Interessen der fortschrittlichen Presse zu fördern. Die Vereinigung soll keine Ständesorganisation und kein neuer Nachfaktor in der Partei sein, andererseits soll die Unabhängigkeit der Presse voll gewahrt bleiben. In der Verammlung, der verschiedene Reichstagsabgeordnete angehörten, herrschte Einmütigkeit über die Notwendigkeit eines solchen Zusammenschlusses der fortschrittlichen Presse: die „Freie Vereinigung“ wurde beschlossen, und alle Anwesenden trugen sich als Mitglieder ein. Der Berliner Ausschuss wurde mit der vorläufigen Wahrnehmung der weiteren Geschäfte beauftragt.

Die Freiheit, gleich jenen derben und saftreichen Nahrungsmitteln, die jenen edlen Weinen, welche die daran gewöhnten robusten Naturen erfrischen und kräftigen, während sie die Schwachen und Kranken überwältigen, berauschen und zugrunde richten.
J. J. Rousseau.

Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Wolke.

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1910 by Boll und Winkler, Berlin.

(Fortsetzung.)

Das Mädchen's Augen weilteten sich vor Entsetzen.

„Sibo, erbarme dich, ich muß das Geld haben! Es ist ja nicht mir!“

„Nein, ich will nicht hoffen, daß du es gemaßt hast, Franze! Jetzt aber mach' dich davon. Die Kommissionen warten. Ich habe keine Zeit!“

„Du mußt mir das Geld geben!“ rief das Mädchen in höchster Verzweiflung. „Begreift du denn nicht, daß ich verloren bin, wenn mein Vater merkt, daß die dreihundert Mark, die ich dir gab, weil ich deine Verzweiflung nicht mit ansehen konnte, in der Kasse fehlen?“

„Gibst du dir vielleicht geheißt, deinem Vater das Geld zu geben? Was, schäme dich, Franze, das ist gemein!“

„Gemein?“ rief das Mädchen empört. „Gemein?! Das mußt du mir zu sagen? Was ist es nicht, der mir sagte, wenn ich dir das Geld nicht schaffte, würdest du regaliert?“

„Mein Gott,“ rief das Mädchen verzweifelt, „hilf mir doch! Mein Vater schlägt mich tot. Sei doch barmherzig, Sibo!“

„Seine Stimme brach in einem wimmern Laut aus. Sie gebrochen, sank Franze auf einen Stuhl und blickte in hilfloser Verzweiflung vor sich hin.“

„Sibo kämpfte wütend mit dem Fuße.“

„Zum Donnerwetter! Nun laß doch endlich mal das Versteck!“

„Wie du das mit dem Alten deichst, ist deine Sache. Den Kopf kann er dir doch nicht abreißen. Ich weiß doch, daß du mit der Kasse meines Alten fünf nach Weiden schalten und walten kannst. Verdienst du das Geld nicht so gut wie er? Ist nicht, was sein ist, auch dein?“

„Ein räuberischer Blick flog zu der ganz in sich Zusammengekauerten hinüber.“

„Du weinst, ich könnte ruhig das Vertrauen, das mein Vater in mich setzt, mißbrauchen?“ gab Franze bitter zurück. „Hast du nicht, ich weiß, vor dir fürchten, Sibo, so herzlich und schlecht erscheinst du mir!“

„Na, als Zugsold habe ich mich ja nie aufgestellt. Aber jetzt vorwärts, mach' ein Ende! Sobald ich das Geld habe, sollst du es wiederbekommen. Mehr kannst du doch nicht verlangen!“

„Nein, mehr kann ich nicht verlangen,“ murmelte sie mit ganz erlöschten Lippen, „mehr nicht!“

Und sich plötzlich aufrichtend, rief sie mit gellender Stimme:

„Verräter, elender Verräter! Betrogen hast du mich! Wie du das Geld nimmst, hinterläßt und täuschst, so hast du mir auch Ehre und Glück geraubt! Elend hast du mich gemacht, grenzenlos elend. Und einst war ich gut und fromm!“ schluchzte sie auf. „Keiner konnte der schwarzen Franze im „Lezten Heller“ etwas nachsagen, und mein Vater durfte stolz auf sein Kind sein. Die Studenten, die in Scharen zu uns herankamen, behandelten mich voll Achtung und Freundschaft, und manch einen der lockeren Brüder habe ich durch ein gutes Wort auf den rechten Weg zurückgeführt. Da laust du mit deiner schönen, leichtfertigen Franze und deinen süßen Schmeichelworten und ich — ich Unglückselige, ich glaube und vertraue dir. Aber was rede ich denn? Ebenjotut könnte ich ja den Steinen predigen. Sie können nicht gefühlloser sein als du! Aber du täuschst dich, wenn du meinst, daß ich schweigend dulde. Meine Ehre verlange ich von dir und das Geld, das ich für dich nahm, um dich zu erretten!“

„Schrei doch nicht so blödsinnig! Aus dem Bude! Ich will dir das Geld nicht schneiden. Flunkere man dem Alten ein bißchen was vor, wenn er es merkt, das kann dir doch nicht so schwer fallen, denn den ganzen Winter hast du doch oft nicht wenig schwindeln müssen, wenn du an mein Herz, in meine Arme eilst. Hast du das vergessen, Franze?“

Er wollte das Mädchen zärtlich an sich ziehen, aber energisch rief sie ihn zurück.

„Elender!“ knirschte sie zwischen den Zähnen. „Nähte ich dir doch deine schöne, heuchlerische Larve abreißen, könnte ich doch allen, die an dich glauben, zeigen, wie erbärmlich du bist und wie niedrig du denkst!“

„Nun ist es aber genug! Ich habe nicht Lust, mir noch länger deine Frechheiten bieten zu lassen! Wenn du noch ein einziges Mal wagst, hierherzukommen, dann werde ich deinem Vater sagen, daß er es dir verbietet!“

Die schwarzen Augen des Mädchens funkelten in wildem Haß.

„Werde mich doch lieber gleich!“ rief sie voll Hohn. „Das wäre der beste Ausweg, dich frei zu machen. Meinem

Vater willst du es sagen?“ Sie lachte wie in wildem Triumph auf. „Du zeigst mir da einen herrlichen Weg. Wie wäre es denn, wenn ich zu deinem Vater ginge, der da jetzt hier ist, und ihm sagte: „Dein Sohn hat mir versprochen, mich zu seiner Frau zu machen, aber er hat mich betrogen. Er hat mir nicht nur Ehre und Lebensglück gekostet, sondern er hat mich auch verleitet, meinen eigenen Vater zu bestehlen — jawohl, zu bestehlen! — um Geld für seine kostspielige Lebensweise zu haben!“ Was meinst du, was dann sein würde?“

„Mein Vater würde dir zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat! Er hat wahrhaftig anderes zu tun, als sich mit Deinen deines Schlags anzuhalten!“

Franze ballte drohend die Fäuste. Ihr ganzer Körper bebte. Wähfam würgte sie ein Schluchzen herunter, dann sagte sie stolz:

„Leute meines Schlags sehen doch weit über einen so ehrlosen Nichts, wie du einer bist.“ Und ehe sich Sibo wehren konnte, hatte sie sich auf ihn gestürzt und ihm die bunte Schärpe von der Brust gerissen.

„Runter mit dem Farben!“ rief sie außer sich. „Du hast nicht das Recht, sie zu tragen. Oh, daß ich kein Mann bin, um dir auch den Degen zu zerbrechen, der du Erbärmlicher entweihst! Beim Konvent werde ich dich verklagen! Außerdem soll man dich aus der Burschen Reihen flogen.“

Ein Schluchzen erschütterte Franzens Stimme, und unter Tränen brach sie zu Sibos Füßen haltlos zusammen.

„Aber, mit zitternden Lippen, versuchte Sibo, die zer-rissene Schärpe wieder über die Brust zu legen. Seine Hände bebten, und seine Augen flackerten wie in ungeduldiger Angst zu dem Mädchen hernieder, daß sich zu seinen Füßen in qualvollstem Schluchzen wand.“

„Was denn die Person ganz wütend geworden? Die kommt ihm ja mit ihrer Verrätherheit etwas Schönes einbroden. Am liebsten hätte er ihr einen Fußtritt verjagt, aber geheimer war es, einzulenkeln, denn wer wußte, wozu die Franze noch alles fähig war!“

„Sei doch vernünftig, Franze.“ schmeichelte er, sie vom Boden aufhebend. „Sieh, eigentlich müßte ich dir ja Todes-feindschaft schwören nach dem, was du mir alles gejagt hast; aber ich halte es deiner Erregtheit zugute, Kind. Ich weiß ja, du bist mir gut, und nur die Angst vor deinem Alten treibt dich, so herzlich zu mir zu reden.“

(Fortsetzung folgt.)

Königsberg, 8. Okt. Eine Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei hat den bisherigen Abgeordneten Oberamtspfleger Schlichte die Kandidatur zur kommenden Landtagswahl wieder angetragen. Schlichte hat angenommen.

Die Landtagswahlen seit 1870.

Seit 1870 wurden siebenmal Landtagswahlen vorgenommen und zwar fünfmal im Dezember und je ein Mal im Januar und Februar. Gewählt werden die Abgeordneten auf 6 Jahre. Nach der Verfassung wird der Landtag alle drei Jahre einberufen, es können somit auf eine Legislaturperiode immer zwei Landtage. Am 5. Dezember 1870 wurde gewählt. Der erste Landtag dauerte vom 19. Dezember 1870 bis 20. Juni 1874, der zweite Landtag dieser Periode vom 15. März 1875 bis 4. November 1877. Einberufen wurden die Abgeordneten auf 6 Jahre. Nur eine Pause von etwas mehr als einen Monat zwischen der ersten und zweiten Session, denn schon am 6. Februar 1880 trat der Landtag wieder zusammen, bis zum 7. Juni 1882 zu tagen. Die Neuwahlen erfolgten aber erst am 20. Dez. 1882. Der Landtag dauerte dann vom 4. Januar 1883 bis 9. März 1886 und wurde vom 12. März 1886 bis 7. Dezember 1888. Am 1. Januar 1889 wurde wieder gewählt. Der Landtag dauerte zwei Sessionen vom 30. Januar 1889 bis 5. November 1891 und vom 10. Januar 1893 bis 7. Juni 1894. Die nächste Landtagswahl erfolgte erst am 1. Februar 1895. Der erste Landtag dieser Periode währte vom 1. Februar 1895 bis 17. Juni 1899, die zweite vom 1. Januar 1899 bis 3. November 1900. Am 5. Dezember 1900 folgte dann Neuwahl, die zwei Landtage im Folge hatte: vom 15. Januar 1901 bis 25. Oktober 1904 und vom 4. November 1904 bis 3. November 1906. Die letzten Landtagswahlen fanden am 5. Dezember 1906 in den Oberamtsbezirken, die Stadt Stuttgart, und die Städte Tübingen, Ludwigsburg, Ellwangen, Heilbronn, Reutlingen und Ulm statt, während die Verhältnisse der Proporzwahl am 9. Januar 1907 sich zollzogen. Die erste Session des letzten Landtages dauerte vom 7. Januar 1907 bis 16. Juli 1910, die zweite vom 13. Januar 1911 bis 5. Oktober 1912. Der letzte Landtag trat der erste auf Grund der Verfassungsrevision. Wähler bis 1906 noch Ritter, Prälaten, der Landesbischof, Domkapitular, ein Dekan, und der Universitätskanzler in der Zweiten Kammer saßen, schied die Vertreter ab und es trat die sogenannte reine Volkskammer in Tätigkeit mit 63 Oberamtsabgeordneten, 6 Abgeordneten der Landeshauptstadt, 6 Abgeordneten der guten Städte und 17 Abgeordneten der beiden Landwahlkreise.

Stuttgart, 7. Okt. Die Erste Kammer hat in ihrer Sitzung am Samstag beschlossen, die Geschäftsordnung dahin abzuändern, daß in der umstrittenen Frage des Vizepräsidenten der Ersten Kammer bestimmt wird: Der Vizepräsident wählt die Kammer aus ihrer Mitte durch absolute Stimmenmehrheit. Gehört der Vizepräsident, den der König ohne Voranschlag ernannt, nicht den hiesigen Mitgliedern an, so muß der Erste Vizepräsident der Wahl der Landesherren entnommen werden. Tritt in Folge eines Wechsels in der Person des Vizepräsidenten der Fall ein, daß weder dieser noch der erste Vizepräsident ein Landesherren ist, so erwählt das Amt des letzteren sofort ein Neuwahl vorzunehmen.

Bayers Scheiden aus dem Landtag

in der Presse lebhaft kommentiert. Sowohl auf der rechten Seite wie auf der Linken ist man sich einig darüber, daß er ein glänzender und unparteiischer Präsident gewesen ist. Die Konervative „Deutsche Reichszeitung“ schreibt:

Als Präsident der Zweiten Kammer war Herr von Beyer außerordentlich pflichtgetreu und wollete seines Amtes mit voller Hingebung und großer Gewandtheit. Es ist ihm auch — soweit dies bei einem solch ausgesprochenen Parteigänger möglich war — gelungen, ein unparteiisches Präsidium zu führen.

Die „Schwäb. Tagwacht“ rüsst sich, im Gegensatz zum „Deutschen Reich“, das nur einige häßliche Bemerkungen über den neuen „Geheimrat“ aufbringt, zu folgendem Lob:

Genannt auch die Persönlichkeit durch beratige Deflation (gemeint ist die Verleihung des Titels Geheimrat) in anderen Augen nicht an Ansehen und Bedeutung, so sind doch objektiv genug, um auszusprechen, daß die Zweite Kammer in Bayer allerdings einen ganz vorzüglichen Präsidenten gehabt hat. Er hat zwar auch auf dem Präsidentenposten nicht aufgehört, der Führer der Volkspartei zu sein; er hat ferner Mitglied seiner Fraktion, nahm an deren Beratungen teil, gehörte während der ganzen Periode auch der Fraktionsleitung seiner Partei an, hat aber in der Führung der Landtagsgeschäfte ein Maß von Unparteilichkeit an den Tag gelegt, wie man es größtenteils von einem Parteigänger nicht verlangen kann. Dazu kam eine große Blaufräule, die ihn veranlaßte, stets die Partei in der Hand zu behalten. Dabei war er zugleich für jedes Mitglied des Hauses. Das Präsidium hat er mit großer Weisheit und die Abstimmungen hat er mit einer Sicherheit, wie sie wohl selten einem Präsidenten eigen war. Wir gehen Herrn von Beyer auch ein erhebliches Verdienst daran zu, daß er die Rechte feststellen konnte, die neuegebildete Zweite Kammer, deren die Reaktionen mit großem Mißtrauen begaht waren, für viele Parlamente als ein Muster guter Führung gelten.

Der „Schwäbische Merkur“ soll ihm folgende Empfehlung:

Im Hinblick eines Mannes wie Bayer vom parlamentarischen Leben seiner Heimat getrennt es sich für alle, mit ihm einmal die Klänge zu kreuzen hatten, die das Vaterland verkünden. Der Bayer, der heute im Landtag seine Würde gehalten hat, ist auch ein anderer geworden, er ist in jenen Sturm- und Drangzeiten war, da seine Kräfte freudig ihn auf den Plakaten als den „Schwäbischen Vorkämpfer“ empfehlen zu müssen glaubten. Daß er in diesen schweren Worten die im vergangenen Landtag gerade besonders verantwortlichen und schwierigen Aktionen zu einer gerechten Unterordnung der Parteinteressen und der Anforderungen der Gesamtheit besonders rühmt, charakterisiert seine Persönlichkeit, wie sie sich im Laufe der Jahre und in der Schule des Landtagspräsidiums her-

ausgebildet hat. Diese Anerkennung von einer Seite, die mit ihm als Politiker durchaus nicht immer einverstanden sein konnte, wird ihm wertvoller sein als das Lob näherstehender Kreise. Die Führung des Präsidiums war bei ihm von der ersten Stunde an in guten Händen.

Bundesfest. Am letzten Sonntag feierten die evangelischen Jugendvereine Württembergs, die in dem Süddeutschen evangelischen Jünglingsbund zusammengeschlossen sind, ihr Bundesfest in Stuttgart mit einer ganz außerordentlich starken Beteiligung. Gegen 4000 Mitglieder der Vereine waren anwesend. Im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stand der Pfadfindertanz durch die Stadt zur Stifts- und zur Leonhardskirche. Gegen 2000 Pfadfinder (alle uniformiert mit Ausnahme unserer Göttinger) nahmen daran teil. Die Festgottesdienste in den genannten Kirchen, in denen Missionsinspektor Zopper, Dekan Smelin-Schorndorf und Bundessekretär Max Müller-Kocher-Stuttgart sprachen, waren außerordentlich gut besucht, ebenso die Nachfeier in der Lieberhalle, dem größten Saal der Stadt, sobald noch Parallelveranstaltungen eingeschaltet werden mußten. Am Samstag und Sonntag fanden Spezialkonferenzen statt. Es ist erfreulich, daß in einer Zeit, in welcher der Evangelischen Jugendarbeit das Ende vorausgesagt wurde, die Arbeit ganz außerordentlich wächst. Ueber 12 796 junge Leute sind in 248 Vereinen zusammengeschlossen (gegen 11 593 im Vorjahr), die Schülerabteilungen nicht eingerechnet. Besonders rasches Wachstum zeigen die Pfadfinderabteilungen, die gegen 2500 Mitglieder zählen. In 107 Vereinen wird getrunken (2154 Turner), 300 Paukenbläser sind es 938, Sängere 1273. 32 Vereine haben Streichorchester mit 293 Musikanten, 60 haben Trommler- und Pfeifenchöre mit 607 Spielern. Fortbildungskurse sind in allen größeren Vereinen eingeführt. Die Soldatenfürsorge hat sich der Bund in 4 eigenen Heimen angelegen sein lassen, der Tätigkeit der Einzelvereine sei auch gedacht. Die Vereine, die im Süddeutschen Evangelischen Jünglingsbund zusammengeschlossen sind, stehen auf religiöser Grundlage. Das klärende Wachstum dieser Vereine beweist deutlich, daß unsere Jugend sich religiösen Einflüssen gegenüber nicht abkühlend verhält, sondern solche Vereine, die in diesem Sinne arbeiten, bevorzugt.

Stuttgart, 8. Okt. Zu dem Projekt der Landeswasser-versorgung tritt das „Neue Tagblatt“ mit, daß der Staatstechniker für das Wasserversorgungswesen für die Rohre einen Millionenauftrag ohne öffentliches Ausschreiben und ohne sich mit dem technischen beauftragten Gemeinderat der Stadt Stuttgart, der vertragsgemäß zu hören ist, ins Benehmen greift zu haben, vergeben hat und daß er einen Vertrag mit der Oberschwäbischen Ueberlandzentrale über die Lieferung elektrischer Kraft für die Landeswasser-versorgung abgeschlossen hat, ohne den aus Vertretern der Gemeinden bestehenden Beirat gehört zu haben. Die bürgerlichen Kollegien Stuttgart hatten Beschwerde gegen diese vertragswidrige Handlungsweise des Technikers beim Ministerium eingelegt. Der Vertrag mit der Ueberlandzentrale soll nachträglich dem Beirat vorgelegt werden, der aber scheinbar die Grundlage der Vereinbarung wird ändern können. Der Vertrag sichert der Oberschwäbischen Ueberlandzentrale eine jährliche Stromabnahme von mindestens 300 000 Kw. zu. Das Blatt erklärt, daß dieser Vertrag so reich und heimlich abgeschlossen worden sei, um die Hebung der Oberschwäbischen Ueberlandzentrale, die an sich mit der Landeswasser-versorgung nichts zu tun habe, möglichst zu sichern. Es übt eine scharfe Kritik an der Verletzung des Rechtes der beteiligten Gemeinden und an der Veräußerung der Landeswasser-versorgung mit der Gründung der Oberschwäbischen Ueberlandzentrale.

Göppingen, 8. Okt. Der Bohlott auf Fleisch und Wurstwaren dauert hier immer noch an. Wie verlautet, will jetzt Oberbürgermeister Dr. Red versuchen, zwischen den streitenden Parteien eine Brücke der Verständigung zu schlagen. In der Textilarbeiterbewegung wird das Gewerkegericht als Einigungsamt demnächst einen Vermittlungsversuch machen.

Nat. und Fern.

Eigenartige Pfändung.

Einen seltenen Pfändungsgegenstand hat ein Gerichtsvollzieher in der Nähe der Oberamtsstadt Ellwangen mit seinem ominösen Zettel beklebt, nämlich einen Grabstein samt Einfassung. Das Eigenartige an der Pfändung ist, laut „Jah- und Jagdzeitung“, daß der Grabstein bereits auf einem Grabe steht. Ein solcher Verkauf dürfte wohl nicht seinesgleichen finden. Diese Pfändung harmonisiert nicht recht mit dem Grundsatz: Laßt die Toten ruhen!

Eine traurige Erinnerung.

Am Dienstag vor 25 Jahren, am 8. Oktober, abends, wurde der bayerische Dampfer „Stadt Lindau“ einen Kilometer von Lindau entfernt, von dem sibirischen Dampfer „Habsburg“, der ein solches Prohramänder ausfahrte, in zwei Teile geschnitten. „Stadt Lindau“ sank sofort; ihre Hebung gelang erst am 25. Oktober. Das Schiffsektional und die Fahrgäste konnten sich bis auf drei retten; diesen war durch den in das Schiff eingedrungenen Bug der „Habsburg“ der Weg auf Deck abgeschnitten. Sie gingen mit dem Schiff unter.

Nachlässe.

Als der letzte J. Schürle in Degmarn O.A. Redaktor in der Scheuer Dehnd herunterverwies wollte, fiel er von der Leiter so unglücklich auf den Hinterkopf, daß er zeitweise gelähmt ist und Lohndienstleistungen bekommt. Vor einigen Tagen haben in Jagstheim Eltern, als sie vom Felde heimkamen, ihr 6 Monate altes Kind tot in seinem Bettchen gefunden. Besten nachmittags wurde nun ein dreijähriger Knabe anderer Eltern von einem Dehndwagen überfahren und sofort getötet.

Die „Lothring. Nachrichten“ melden aus Hagendingen: Sonntag abend wurden auf dem Stahlwerk Thossen beim Herabfahren eines Krans ein Kranführer, sowie ein unten beschäftigter Arbeiter auf der Stelle getötet. Außerdem sollen 4 Arbeiter verletzt worden sein.

Ein schweres Automobilunglück

wird aus Philadelphia gemeldet: Sonntag abend fuhr ein einer Straßenkreuzung in Fairmount-Park zwei Automobile mit voller Geschwindigkeit gegeneinander, wobei die Wagen zertrümmert wurden. Wenige Augenblicke später kam ein drittes Automobil, das den Unfall nicht bemerkte hatte und fuhr in voller Fahrt in die Trümmer der beiden andern Wagen. Sämtliche neun Insassen dieses letzten Automobils wurden getötet. Ein Augenzeuge des Unfalls erzählt, daß sich mehrere Insassen der ersten beiden Autos aus den Trümmern erheben wollten, als gerade der dritte Wagen herangekam und sie überfuhr. Unter den Getöteten befinden sich sechs der bekanntesten Kaufleute von Philadelphia, die andern drei Toten waren Gäste der Automobilklubber.

Der Roman einer Zirkusreiterin.

Die von der Berliner Kriminalpolizei wegen zahlreicher Schwindelereien fleißig verfolgte frühere Zirkusreiterin Eugenie Piske ist von der hiesigen Kriminalpolizei verhaftet worden. Die „Zirkusreiterin“ hat bereits in Deutschland 12 Strafen wegen Diebstahls und Schwindelereien verbüßt. In Ostrau trat die Verhaftete in Männerkleidern auf und näherte sich verschiedenen Personen unter der Angabe, daß sie eine größere Erbschaft in Oesterreich abzuholen habe. Es gelang ihr auf diese Weise, eine Anzahl Personen um größere Geldbeträge zu schädigen. Bei ihren Wirtinnen führte sie sich unter dem Namen Martin Piske, Ingenieur aus Berlin, ein und versuchte gewöhnlich mit den Wirtinnen ein Liebesverhältnis anzuknüpfen, um alsdann ebenfalls ihren Kredit in umfangreichem Maße in Anspruch zu nehmen. Eine der Wirtinnen erlitt die Angelegenheit nicht wenig erstaunt, in dem Ingenieur eine „Dumme“ vor sich zu haben.

Der falsche Polizeikommissar im Spielsaal.

Eine köstliche Köpenickiade spielte sich vor einigen Tagen zu Saint-Rémy in der Provence ab. In mehreren Städten Südfrankreichs hatte nämlich in letzter Zeit das Saharabspiel eine so starke Verbreitung gefunden, daß die dortigen Behörden die Unterdrückung der Pariser Polizei erbat. Tatsächlich traf nun die hauptstädtische „Spielerbrigade“ unter der Leitung des Kommissars Achwanden im Süden und hob zunächst in Arles einige Nester aus. Ein paar gefessene Schwindler beschloßen darauf, sich die Panik in den Spielkreisen zunutze zu machen und selbst als Polizei einzufreten. Sie erschienen Sonntag Nacht um Punkt 12 Uhr in einem geheimen Spielsaal zu Saint-Rémy. Der eine „Inspektor“ besetzte die Tür, und der leitende „Kommissar“, im eleganten Zylinder, mit der Tricolor umgürtet, sprach mit lauter Stimme: „Meine Herren! Niemand darf diesen Raum verlassen. Ich bin der Polizeikommissar und im Namen des Gesetzes beschlagnahme ich, was hier liegt!“ Bei diesen Worten raffte er alles Geld zusammen, das auf dem Spieltische lag. Die Beute betrug gegen 800 Francs, mit denen der Schwindler sich nun aus dem Staube machen wollte. Aber in der Eile vergaß er eine Formalität, die für einen echten Polizeikommissar unumgänglich gewesen wäre, nämlich die Inventarisierung der beschlagnahmten Summe. Dadurch schloß sich einer der Spieler Verdacht; der Betrüger wurde gepackt, durchgeprügelt und zur Polizeiwache gebracht. Aber durch irgend ein Mißverständnis wurde er dort schon am nächsten Morgen wieder entlassen und war nun nicht mehr einzufangen.

Eine Ehetragödie.

Aus New York wird gemeldet: George Shaw, ein Farmer aus West Palham, hat gestern seine Frau erschossen und dann einen graufigen Selbstmord verübt. Die Frau hatte ungefähr vor Jahresfrist ihren Ehemann verlassen, war aber nun nach West Palham zurückgekehrt, um das Grab ihres Sohnes zu besuchen. Der Mann, der davon Kunde erhielt, daß seine Frau in Begleitung ihrer Tochter sich auf dem Friedhof befände, stürzte dorthin und steckte seine Gattin durch mehrere Revolvergeschosse nieder. Dann legte er eine Dynamitpatrone mit einer Zündschnur unter einen Baum, und während er die Patrone zur Entzündung brachte, erhängte er sich an dem Baume. Der Leichnam wurde schrecklich verstümmelt.

Ein Neger im Zuchthaus getötet.

Aus New York wird gemeldet: Im Staatsgefängnis Cheyenne in Wisconsin landeten 300 Sträflinge einen Neger, der bei einem Einbruch eine Frau schwer verwundet hatte. Die Sträflinge, unter denen sich Räuber und Einbrecher befanden, überwältigten die Aufsicht und erbrachen die Zelle des Negers, legten ihm ein Seil um den Hals, befestigten das Seil am Fenstergitter und warfen dann den Neger aus dem Fenster. Hierauf stießen sich die Sträflinge ohne Widerstand in ihre Zellen zurückbringen.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Nm, 8. Okt. Das Luftschiff Vittoria Luise fährt am 21. Oktober von Friedrichshafen nach Ulm und von da entweder zurück nach Friedrichshafen oder weiter nach Frankfurt a. M. An diesen Fahrten können noch Fahrgäste teilnehmen und zwar beträgt der Fahrpreis für die Strecke Ulm-Friedrichshafen und für die Strecke Ulm-Frankfurt je 200 M für eine Person. Anmeldungen nimmt bis längstens 14. Oktober Dr. Kohl, Bahnhofstraße 11 in Ulm entgegen.

Friedrichshafen, 8. Okt. Bei der gestrigen Abendsahrt des Marine-Luftschiffes hat sich die Funken-Telegraphie vorzüglich bewährt. Heute werden die Probefahrten zur Feststellung der Ubergeschwindigkeit und der Höhenleistung fortgesetzt. Am Mittwoch ist Ruhetag. Für Donnerstag ist eine 60 stündige Fernsahrt nach Berlin geplant.

Hamburg, 7. Okt. Das Luftschiff „Danae“ hat auf seinen ersten 50 Fahrten 945 Km. in 165 Stunden und 23 Minuten zurückgelegt und einschließlich des Personals 1215 Personen befördert.

Paris, 7. Okt. Der französische Flieger Daucourt hat gestern, so meldet der Deutsche Telegraph, durch einen Flug von Valenciennes nach Biarritz den Sommerpostol gewonnen. Der Flieger ist früh um sechs Uhr bei Biarritz in Valenciennes aufgestiegen und hat bei Due, Poitiers und Croix-de-Muis je eine Zwischenlandung vorgenommen. Er ist in Biarritz 5 Uhr 38 gelandet. Im ersten Teil der Fahrt hatte er schwer unter der Kälte zu leiden, doch ließ diese geringe Mühe nach. Er hat eine Strecke von 900 Km. durchflogen. Der letzte Rekord, den der Flieger Daucourt am 31. August d. J. aufgestellt hatte, betrug 825 Kilometer.

Handel und Volkswirtschaft.

Verbstmarnichten.

Vom Vorbachtal, 8. Okt. An den letzten Morgen hatten wir im ganzen Vorbachtal 2-3 Grad Kälte, die die Hoffnungen der Weinbäuer vollends vernichtete. Die Trauben, die schon einen gewissen Reifegrad erreicht haben, werden jedenfalls kommende Woche gefestert werden und geben dann nach Zusatz von Zucker noch einen genießbaren Most. Aber in den meisten Weinbergen ist der in diesem Jahr ausnahmsweise reiche Traubenbestand größtenteils noch grün und deshalb erdoren und vollkommen ungenießbar. Die Weinbäuer, die vergangenes Jahr auch wenig Wein bekamen, haben nun schon 7 Jahre keinen Lohn mehr empfangen für ihre mühevollen Arbeit in den Weinbergen.

Stuttgart, 8. Oktober. Auf dem Kothofmarkt auf dem Wilhelmplatz war der Preis 1.50-5 M. per Ztr. — Auf dem Kartoffelmarkt betrug die Junztr. Preis 2.50-3 M. für runde, 6 M. für lange.

Sokalcs.

Wildbad, 10. Okt. 1912.

* Durch Verfügung der R. Finanzministeriums vom 27. ds. Mts. ist der berufsmäßige Ortssteuerbeamte Maier in Wildbad auf Ansuchen in den bleibenden Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß die Anerkennung des Finanzministeriums für seine treuen und guten Dienste ausgesprochen worden.

Letzte Nachrichten.

Bukarest, 9. Okt. Aus Sumla und Tirmowa sind in Sonderzügen, deren bis jetzt 13 gezählt wurden, bulgarische Truppen nach Kasanlik und dem Schiplapaf abgegangen. Der Große Generalstab befand sich in einem der Züge.

Die ersten Schiffe auf dem Kriegsschauplatz sind nach dem Einbruch der Montenegriner in türkisches Gebiet gefallen. Der erste Stoß der Angreifer richtet sich gegen die Stadt Berane im Sandschal Novibazar, in das, wie verlautet, auch Serben bereits eingebrochen sind.

Konstantinopel. Der Ministerrat dauerte 12 Stunden. Mahmud Schefket, der Chef und einige Offiziere des Generalstabes wohnten dem Ministerrat zeitweise bei. Nach Schluß verweigerten die Minister jede Auskunft. Nach

den Abendblättern haben die Montenegriner Berana eingeschlossen. Das Regierungsarchiv von Berana ist in Sicherheit gebracht.

Konstantinopel. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß eine Albanierschar unter der Führung Riza Veis bei Borano die montenegrinische Grenze überschritten hat und sich nach heftigem Kampfe mit den montenegrinischen Grenzwarden einen Weg in das Innere Montenegros gebahnt hat. Nach einer weiteren Meldung sind die Albanier 4000 Mann stark. In einem zweiten Grenzgefecht gelang es den Türken, die von den Montenegrinern angegriffen wurden, den feindlichen Angriff siegreich abzuwehren.

Konstantinopel. Der griechische Gesandte Gyparis erhielt am Mittwoch den Auftrag, Donnerstag mit seinem gesamten Gesandtschaftspersonal abzureisen. Man glaubt, daß die Kriegserklärungen seitens Bulgariens, Serbiens und Griechenlands Donnerstag bestimmt erfolgen werden.

Sarajewo, 9. Okt. Aus dem Sandschal laufen hier fortgesetzt alarmierende Nachrichten ein. Bereits seit einigen Tagen war es nicht mehr zweifelhaft, daß die serbischen Truppen einen Einfall in den Sandschal in der Talsetzung zwischen dem Javor- und dem Golja-Gebirge planen. In später Nachtstunde trafen hier Meldungen von der Grenze ein, denen zufolge es an diesen Pässen bereits zu heftigen

Kämpfen zwischen türkischen und serbischen Truppen gekommen sein soll.

Vielseitige Verwendung.

Es ist so leicht nicht aufzuzählen, wozu man Maggi's Würze braucht; In keinem Haushalt darf sie fehlen, Sobald zum Mahl der Schornstein raucht.

Sibi's Suppe, Sauce oder Braten, Salat, Gemüse, Vorgericht: All das wird immer fein geraten, Vergißt du diese Würze nicht.

Briefkasten.

Auf Anfragen aus unseren Leserkreisen dient zur gef. Nachricht, daß wir nur solche Nachrichten zur Extrablatt-Ausgabe verwenden, welche wir direkt aus unserem Korrespondenz-Bureau erhalten und die auf dem festen Grund der Wahrheit fußen. Unseres Erachtens eignen sich Abdrücke aus anderen Zeitungen durchaus ganz und garnicht zur Extrablatt-Ausgabe.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt beseßl.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.
 Nächsten Samstag, den 12. Oktober 1912
 abends 7 Uhr
 findet die Wahl des Offiziers für den I. Zug statt.
 Antreten vor dem Rathaus.

Fische! Fische!
Schellfische 30 bis 45 Pfg.
Kabeljau
Rotzungen
 empfiehlt billigst
Adolf Blumenthal.

frisch eingetroffen
Schellfische
grosse
 — Pfund 30 Pfg. —
Backfische
 — Pfund 25 Pfg. —
 empfehlen
Pfannkuch & Co.

Flechten
 stehende und trockene Schuppenflechte
 troph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art
offene Füße
 Bläschen, Blaugeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
 bei von schäd. Bestandteilen. Dose M. 1, 15 u. 2, 25.
 Danischschreiben geben täglich ein.
 Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. P. Schubert & Co., Weinböhler-Dresden.
 Fälschungen weisen man zurück.
 Zu haben in den Apotheken.

Probieren Sie bitte
MAGGI'S
 Spargel-Suppe | Grünkern-Suppe
 Geflügel- | Zago-
 Erdm. Schinken | Rubel- (Habenrubeln)
 Rumford- | Pilz-
 Sternchen-Suppe | Kartoffel-Suppe
 usw. (Mehr als 40 Sorten).
10 Pfg. der Würfel
 für 2-3 Teller.
 Verlangen Sie aber bitte ausdrücklich
MAGGI'S Suppen,
 denn sie sind die besten!

700 000
Germanen
 Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.

 In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelösen bis zu den vornehmsten Majolika-Ofen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.
 Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch
Karl Gähler, Wildbad.

Breisgauer Mostansatz
 Vortrefflicher Ersatz für Obstwein.

 Man verlange ausdrücklich obensiehende Schutzmarke. Während der Obstmostbereitung ist Breisgauer Mostansatz zur Vermengung und Vergärung mit Naturmost sehr geeignet, weil das Getränk dadurch besser und haltbarer wird.
Niederlagen:
 Herrn. Großmann Wildbad
 Pfannkuch u. Co.
 Consumverein, Colmbach

Sie funkeln!

 wie die Augen des Katers in dunkler Nacht, nämlich Ihre Stiefel, wenn Sie diese mit Dr. Guntner's Schuhcreme „Nigra“ behandeln lassen.
 Hauptniederlage im Monopol:
 Alleinig. Fabrikant auch des so beliebten Veltheimschenpulvers „Goldperle“:
Carl Guntner, Fabrik Chem.-Ind. Preßlau Gpplingen.

Unterhosen à Mt. 1.—, 1.40, gestrickt ohne Naht, 1.75, 2.—, 2.60.
Unterjacken 0.95, 1.15, 1.40, 1.75, 2.— usw.
Normalhemden 1.35, 1.60, 2.—, 2.50, 3.— usw.
 sehr beliebt ist mein **Felsenhemd**, Stück 3.—, weil ganz vorzüglich im Tragen.
Baumwollflanellhemden für Herren, Damen und Kinder alle Größen und nur eigene Anfertigung aus bestem Material und konkurrenzlos billigen Preisen.
Anstandsrocke und Bettjaden
Anaben u. Mädchen-Sweaters
 in großem Sortiment und allen Farben

Größe	1	2	3	4	5
	0.95	1.20	1.40	1.60	1.80

 alle Preislagen bis zu den besten.

Ein tüchtiges Mädchen
 das die häusliche Küche und die Hausarbeit gut versteht, gute Zeugnisse besitzt, wird nach Karlsruhe gesucht.
 Zu erfragen bei
Gesw. Freund.

Junges, tüchtiges Mädchen
 für Küche und Haus bei hohem Lohn und guter Behandlung per 1. November gesucht.
Paul Olze,
Pforzheim-Bröhlingen.

Steinmetz-Brod
 empfiehlt Bäcker Bechtle

Kübler's
 reinwollene
Sweater-Anzüge und Kleidchen
 sind elegante, solide
Neuheiten.
Sweaters und Höschen,
 bzw. Kleidchen sind auch einzeln zu haben.
 Niemand veräume unsere konkurrenzlosen Neuheiten kennen zu lernen.
Illustrierte Kataloge gratis.
Geschwist. Horkheimer, Wildbad.

Speise-Kartoffeln
 empfiehlt
Forstamt Wildbad.
Wiesen-Verpachtung.
 Am Freitag, den 18. Okt. 1912, vormittags 9 Uhr, in der Wirtschaft zur Waldlust (Fried. Schrafft) werden die Christofshof- und Schimpfengrundwiesen auf 12 Jahre verpachtet.
 Zwei schöne
Zimmer
 samt Zubehör, inmitten der Stadt hat zu vermieten.
 Zu erfragen in der Exped. [12]

ff. Boden-Oel in divers. Preislagen empfiehlt
R. Treiber.

